

NIKLAUS RAMSEYER**EIN ALTER HASE**

Niklaus Ramseyer (*1949) wuchs in Winterswil bei Schüpfen im Berner Seeland auf. Seine Eltern waren landlose Bauern, die einen gepachteten Hof bewirtschafteten. «Das heisst, ich konnte misten und melken, lange bevor ich lesen und schreiben konnte.» Lesen und schreiben lernte er in Schüpfen, dem Dorf, das drei Bundesräte hervorbrachte: 1854 Jakob Stämpfli, 1864 Karl Schenk und 1929 Rudolf Minger. Nach der Schule fuhr Ramseyer jeden Tag mit dem Töffli ins Gymnasium nach Bern. Dann studierte er an den Unis Bern und London Ethnologie, Philosophie und Englisch.

1976 brach er das Studium ab und wechselte nach Biel in das Journalistenbüro von Mario Cortesi, der die zweisprachige lokale Wochenzeitung «Biel/Bienne» lancierte. 1980 übernahm er das Berner Büro des Zürcher «Tages-Anzeigers». 1995 wurde er Chef des Redaktionsbüros Bern der «Sonntagszeitung». Seit 1999 ist er Bundeshausredaktor der «Basler Zeitung». Er verdient netto 8700 Franken im Monat.

Niklaus Ramseyer ist Mitglied der Gewerkschaft Comedia und lebt in Bern.



Mittendrin, aber nur dabei: So ist der Journalist **Niklaus Ramseyer** in Bundesbern 30 Jahre lang gut gefahren.

Die Politik? Was für ein Drama!

Das Bundeshaus kennt Niklaus Ramseyer wie seine eigene Hosentasche. Dort beobachtet er, wer ein Herrentäschchen trägt oder seinen Schnauz wegrasiert. Bald weiss er wie es ist, frühpensioniert zu sein.

PETER EICHENBERGER (TEXT), IRIS KREBS (FOTOS)

Wer Niklaus Ramseyer im luxuriösen Medienhaus des Bundes besucht, muss Glück haben, dass ihn die Pförtnerin hineinlässt. «Security» grassiert auch hier. Ramseyers Büro befindet sich im 5. Stock. Die Kammer unter dem Dach ist gemütlich eingerichtet. Von den Wänden grüssen der Schriftsteller Niklaus Meienberg und Rolling-Stones-Gitarist Keith Richards.

Und dann steht da auf dem Pult noch der grosse Monitor seines Mac-Computers. 1982 habe er einem Kollegen gesagt: «Ich

hätte gerne einen Bildschirm, auf dem ich meinen Text direkt in die Zeitungsseite schreiben kann.» Vor ein paar Jahren ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen. Mit der rasanten technischen Entwicklung sei im Journalismus jedoch auch der Arbeitsdruck massiv gestiegen. Allein im letzten Jahr hat Ramseyer für die «Basler Zeitung» («BaZ») mehr als 200 Artikel geschrieben. Oft sitzt er am Abend bis um acht oder neun Uhr im Büro. «Ich verdiene gut, keine Frage», sagt er. Der Lohn sei in den letzten Jahren aber immer gleich geblieben. «Meine Produktivität hat hingegen massiv zugenommen.»

AUF DIE WELT GEKOMMEN. In Frühpension geht Niklaus Ramseyer im Sommer nicht ganz freiwillig. Der Verlag zieht die Schraube an und streicht 22 von 100 Redaktionsstellen. «Ich habe Glück, dass ich nicht

entlassen wurde», sagt er und lobt die Gewerkschaften, die mit den Journalistinnen und Journalisten mit dem Verlag einen fairen Sozialplan ausgehandelt haben. «Jene Kollegen, die früher etwa über die Gewerkschaften geschnödet haben, sind jetzt wohl auf die Welt gekommen.»

Die Krise der «BaZ» habe zweifellos einen wirtschaftlichen Hintergrund, anerkennt Ramseyer. Aber die Kritik kommt sofort: «Mit den Gratiszeitungen kannibalisieren sich die Verlage selber. Wer will schon 360 Franken für eine Zeitung zahlen, wenn sie sich immer mehr den Gratiszeitungen angleicht und Kurzfutter ohne historisches Bewusstsein publiziert? Für Ramseyer ist klar: «Diese Rechnung kann nicht aufgehen.»

OHNE SCHEUKLAPPEN. Niklaus Ramseyer ist ein alter Hase: Seit 30 Jahren hat er in Bern die Bundesräte und Parlamentarierinnen kommen und gehen sehen. Der Gefahr, ihnen zu nahe zu kommen, war er sich stets bewusst: «Ich pflege keinen privaten Kontakt mit den Parlamentariern. Ich will im Politbetrieb zwar stets dabei sein, aber bewusst nie dazugehören», sagt er. Ein Journalist müsse jederzeit bereit sein, die Politiker bitter zu enttäuschen. «Andererseits darf er sich nicht scheuen, auch die SVP zu verteidigen, wenn sie etwas Richtiges sagt oder fordert. Auch das kommt vor!» Denn ohne eigene politische Haltung könne man in diesem Beruf keine anständige Bütz machen.

Auf die Frage, welche Bundesräte ihm am meisten imponiert haben, kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen: «Otto Stich (SP), Ruth Dreifuss (SP), Christoph Blocher (SVP). Das waren überragende

Figuren.» Blocher? Ramseyer lacht. Man könne von Blocher halten, was man wolle, der Alt-Bundesrat sei jedoch ein intelligenter und interessanter Mann. «Und er war nie nachtragend, wenn ich ihn in einem Kommentar in die Pfanne haute.»

GUTES ZEICHEN. Man erkenne auch an Äusserlichkeiten, ob ein Politiker Format habe, sagt Ramseyer. «Otto Stich trägt heute noch sein Herrentäschchen, obschon es völlig aus der Mode geraten ist. Das imponiert mir.» Weniger in Erinnerung bleiben ihm die anpassungsfähigen Magistraten. «Etwa jene, die ihren Schnauz wegrasieren, um sich dem Trend anzupassen», scherzt er mit einem Seitenhieb auf SP-Bundesrat Moritz Leuenberger. Und kommt beim Erzählen so richtig in Fahrt: «In der Politik gibt es wie im englischen Drama Typen und Charakterköpfe. Im Western werden die Typen nach 20 Minuten erschossen. Die Charakterköpfe treten am Schluss zum grossen Duell an.»

Ramseyer wahrt nicht nur Distanz zu den Beobachteten. Er will auch korrekt sein: «Ein guter Journalist muss immer alle Seiten mit ihren besten Argumenten zu Wort kommen lassen.» Berührungsängste hat er keine: «Mir wurde vieles vorgeworfen», lacht er. «Ich sei ein SVPLer. Oder ich sei Kommunist.» Eigentlich sei das ein gutes Zeichen für einen Journalisten.

Bald wird Ramseyer den letzten Artikel ins Layout der «Basler Zeitung» tippen. Die Bundespolitik will er weiter verfolgen. Seine Lieblingsband auch: Der fünf Jahre ältere Rolling Stone Keith Richards rockt, als wäre die Zeit stillgestanden. Das Wort Frühpension scheint er nicht zu kennen.



GUT BEWACHT: Zeitungen und Briefkästen im Medienhaus. Schreibmaschine aus alten Tagen.

**Sozialabbauer? Lohndumper?
Jobvernichter? work nennt die
Namen. Angriffig, kritisch, frech.**

work abonnieren.

**Für nur Fr. 36.– im Jahr
jeden 2. Freitag direkt ins Haus.**

Vorname/Name

Strasse

PLZ/Ort

Telefon/E-Mail

work, Abodienst, Postfach 272, 3000 Bern 15 / www.workzeitung.ch

WORKIMPRESSUM work ist die Zeitung der Gewerkschaft. **Herausgeberin** Verlagsgesellschaft Work AG, ein Unternehmen der Gewerkschaft Unia **Verlag und Redaktion** Weltpoststrasse 20, 3000 Bern
Postadresse Postfach 272, 3000 Bern 15 **Telefon Verlag und Redaktion** 031 350 24 18 **Fax** 031 350 24 55
E-Mail Verlag verlag@workzeitung.ch **E-Mail Redaktion** redaktion@workzeitung.ch
Internetadresse www.workzeitung.ch **Redaktion** Marie-Josée Kuhn (Chefredaktorin),
mariejoseekuhn@workzeitung.ch; Sina Bühler, sinabuehler@workzeitung.ch; Peter Eichenberger,
petereichenberger@workzeitung.ch; Oliver Fahrni, oliverfahrni@workzeitung.ch; Matthias Preisser,
matthiaspreisser@workzeitung.ch; Michael Stötzel, michaelstotzel@workzeitung.ch.
Gestaltung/Layout Nina Seiler, ninaseller@workzeitung.ch; Sabine Singenberger **Korrektorat** Urs Remund
Sekretariat Verlag und Redaktion Maria Stalder
Anzeigenmarketing Kilian Gasser, Werbeakquisition & Verlagsberatung, Paradiesstrasse 2, 8802 Kilchberg,
Telefon 043 810 83 63, Mobile 079 443 55 21, Fax 043 810 83 64, E-Mail: kg@kiliangasser.ch
Druck Ringier Print Adligenswil AG, Stuben, 6043 Adligenswil **Abonnement** Jahresabonnement (20 Ausgaben)
Fr. 36.–, Einzelpreis: Fr. 2.80, Euro 2.00 **Abodienst** Mo–Fr 9.00–11.30 Uhr, Telefon 031 350 24 18
E-Mail Abodienst abo@workzeitung.ch **Auflage** 95 074 inkl. Beilagen für alle Mitglieder der Gewerkschaft Unia.